

Zelt oder Haus?*

Liebe Schwestern und Brüder,
diejenigen von Ihnen, die sich in ihrer Heiligen Schrift auskennen, haben es vielleicht gemerkt: In der heutigen 1. Lesung aus der Apostelgeschichte wurde ein ganzes Kapitel im Umfang von etwa fünf Seiten unterschlagen – oder übersprungen. Vorgelesen wurden der Auftritt des Stephanus und dann gleich die Empörung über seine Rede. Von seiner Verteidigungsrede selbst aber hörten wir nichts. *Sie* war es doch, die seine Zuhörer, die Hohenpriester, so entrüstet hat, und wegen *ihr* hatte Stephanus sein Leben aufs Spiel gesetzt, bis zur Steinigung. Ausgerechnet diese Rede kennen wir nicht. – *Was hat er denn so Empörendes gesagt?*

I.

Da es im Folgenden um die Begriffe *Tempel*, *Ort*, *Haus* und *Zelt* gehen wird, müssen wir uns zuerst klarmachen, was ein Jude zur Zeit Jesu darunter verstanden hat. Ich will beginnen mit einem kleinen persönlichen Erlebnis.

Auf der Fahrt durch die Wüste von Amman nach Petra kam uns neben der Straße eine wandernde Beduinengruppe entgegen, ein ganzer Clan. Wir hielten an, um – wenigstens aus der Ferne – zu fotografieren. Denn nicht nur Männer, Frauen und Kinder, sondern auch einige beladene Kamele und mehrere Esel mit Lasten kamen. Und es waren nicht einfach Säcke, die rechts und links an ihnen hingen, sondern da standen auch Holzstangen heraus. Was war das? – Es waren Zeltstangen, die eingewickelt waren in die langen Zeltbahnen aus schwarzem Ziegenhaar. Diese Gruppe war also beim Umzug. Die Tragtiere ersetzten unsere Möbelwagen. Doch sie transportierten nicht nur Möbel, die in einer neuen Wohnung untergebracht werden sollten, sondern ihre ganze Wohnung selbst. Sie zogen mit ihren Zelten zu einem neuen Wohnort. – Für uns gilt es, bei dieser einleitenden Schilderung festzuhalten: Das Hauptwort „Zelt“ oder das Zeitwort „zelten“ haben im Orient nichts zu tun mit einer kurzen Ferienidylle. Man kehrt nicht aus

* Predigt in Beuron am Zweiten Weihnachtsfeiertag, dem Fest des hl. Stephanus, dem 26. Dezember 2006.

dem Zelt nach dem Urlaub in seine Wohnung zurück. Sondern man *wohnt* – an *verschiedenen* Orten – in seinem *Zelt*.

Noch kurz zum Begriff „Ort“. Neben den verschiedenen Orten, an denen man seine Zeltwohnung aufschlagen kann, gibt es „*den Ort*“ oder auch: „*diesen heiligen Ort*“. Damit ist nicht nur der Wohnort Gottes unter den Menschen gemeint, sondern enger: jenes steinerne Haus in Jerusalem, das *wir* sonst „Tempel“ nennen. Ein Text genügt, um das zu belegen. Als Jesus die Bedrängnisse und Nöte der Endzeit schildert, sagt er auch: „Wenn ihr am *heiligen Ort* den Gräuel der Verwüstung stehen seht...“ (Mt 24,15). Gemeint ist: Wenn im *Tempel* zu Jerusalem etwas Gräuliches errichtet wird.

Mit diesen Vorkenntnissen können wir uns jetzt zweitens der Rede des Stephanus zuwenden. (Im Schlussteil werden wir fragen: Wie ist die Tempelkritik des Stephanus einzuordnen in seine damalige Umwelt? Und vor allem: Wie kann das alles uns helfen, das Festgeheimnis des gestrigen Weihnachtstages besser zu verstehen, ja zu erfassen, wie sehr das uns selbst, ganz persönlich angeht?)

II.

Schon die Anklagen, welche vor dem Synedrium von falschen Zeugen gegen Stephanus vorgebracht werden, sind aufschlussreich. Sie bezichtigen Stephanus so: „Dieser Mensch hört nicht auf, gegen *diesen heiligen Ort* ... zu reden“ (Apg 6,13). Sie werfen ihm also Kritik am Tempel zu Jerusalem vor. Gleich im nächsten Vers nochmals: „Wir haben ihn nämlich sagen hören: Dieser Jesus, der Nazoräer, wird *diesen Ort* zerstören“ (6,14a).

Da beginnt Stephanus, sich zu verteidigen. Er setzt an bei dem unstedt pilgernden Abraham, dem aber schon verheißen worden sei: „Und nachher werden sie [aus Ägypten] ausziehen und mich an *diesem Ort* verehren“ (7,7b). Vorher schildert Stephanus noch, was Mose in der Wüste an einem anderen Ort, nämlich am Brennenden Dornbusch, erlebte, und wie er dort die Worte hörte: „Zieh deine Schuhe aus! Denn der *Ort*, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (7,33). Ausführlich schildert dann Stephanus den Auszug aus Ägypten, dabei tadelt er aber „das Haus Israel“, weil sie nicht nur das goldene Stierkalb angebetet, sondern auch „das *Zelt des Moloch* und den Stern des Gottes Romfa herumgetragen“ haben; „die Bilder, die ihr gemacht habt, um sie anzubeten“ (7,43a). Und dann zeigt Stephanus auf, was das eigentliche, das alte Ideal war: „Unsere Väter hatten in der Wüste das *Bundeszelt*. So hat Gott es

angeordnet; er hat dem Mose befohlen, es nach dem Vorbild zu errichten, das er geschaut hatte“ (7,44). Statt „Bundeszelt“ übersetzte Luther „Stiftshütte“, wörtlich wäre „das *Zelt* des Zeugnisses“.– Ἡ σκηνὴ τοῦ μαρτυρίου). Mit diesem *Zelt* zog das wandernde Gottesvolk bis in das verheißene Land. Und David „fand Gnade vor Gott“; und er bat „für das Haus Jakob um ein feierliches *Zelt*“ oder „um ein Zeltheiligtum“ (σκήνωμα). Das war die Bitte des begnadeten David. – „Salomo aber baute ihm *ein Haus*.“ (7,47). Das entsprach letztlich nicht dem Heilsplan Gottes. „Denn“ – so belehrt Stephanus jetzt den Hohen Rat – „der Höchste wohnt nicht in dem, was von Menschenhand gemacht ist, wie der Prophet sagt: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für meine Füße. Was für ein Haus könnt *ihr* mir bauen?, spricht der Herr. Oder welcher Ort kann mir als Ruhestätte dienen? Hat nicht meine Hand dies alles gemacht? (7,48-50) Und er schließt mit dem Vorwurf: Ihr Halsstarrigen, die Anordnungen Gottes, die euch Mose gab, habt ihr zwar empfangen, aber immer wieder missachtet!

Da setzt dann wieder der Text unserer 1. Lesung ein: „Als sie seine Rede hörten, waren sie aufs äußerste über ihn empört und knirschten mit den Zähnen.“ Und dann wird er gesteinigt.

III.

Stephanus steht mit seiner Tempelkritik nicht allein da. Vor ihm schon waren die sogenannten Essener aus Protest gegen die reiche und machtgierige Priesterclique des Jerusalemer Tempels in die Wüste am Toten Meer ausgewandert. Und schon lange vorher polemisierten die Samariter gegen den Tempel in Jerusalem. Ja, Jesus selbst hat offensichtlich Kritik geübt an der Geldgier, die im Tempel von Jerusalem herrschte. Er stieß die Tische der Geldwechsler um. Im Prozess, der zu Jesu Tod führte, lautet der immer wieder neu formulierte Vorwurf: Dieser Jesus wollte den Tempel zerstören! – Um was ging es Jesus wirklich?

Ich wiederhole nochmals: Zuerst haben wir uns klar gemacht: Ein *Zelt* ist für den Orientalen eine richtige Wohnung. Und außerdem: Mit „diesem Ort“ ist der Tempel zu Jerusalem gemeint. Vor allem aber hörten wir in der Stephanus-Rede von der *Spannung zwischen der guten Bitte Davids* an Gott um ein *Zeltheiligtum* und dem *überheblichen Vorgehen Salomos*, der *selbst*, aus menschlicher Kraft, ein steinernes Haus für Gott erbauen wollte. „Doch der Höchste wohnt nicht in dem,

was von Menschenhand gemacht ist“ (7,48b). – *In was wohnt er dann aber wirklich?*

Da stoßen wir abschließend auf das, was wir gestern im Evangelium gehört haben: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns *gewohnt*“. Eigentlich steht da: „...und hat unter uns *gezeltet*“ (ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν – Joh 1,14). Doch wir haben eingangs gemerkt, dass die Orientalen etwas ganz anderes meinen als wir, wenn sie vom „Zelten“ sprechen. Bisher hätten wir vielleicht an ein Ferien-Zeltlager gedacht, wenn übersetzt wäre: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns *gezeltet*“. Aber nun, liebe Schwestern und Brüder, wissen wir, dass es bei diesem Wohnen Gottes in einem schwachen, beweglichen *Zelt* um etwas Großes geht. Gott wandert in Jesus mit seinem Volk durch die Wüste.

Jesus ist nicht eingezogen in ein von uns gebautes, steinernes Haus, auch nicht in eine von uns gebaute, steinerne Kirche. Er ist in einem schwachen, menschlichen Leib mit uns durch Landschaften und durch Lebensjahre gegangen. Auch unser vergänglicher Leib, unser *Zelt*, bekommt dadurch eine neue Würde.¹ Der Leib wird geradezu zu einem, jetzt nicht mehr von Menschenhand gebauten „Tempel“, zuerst bei Jesus selbst, der seinen Leib als neuen *Tempel* aufrichten wird (vgl. Joh 2,21). Dann wird auch unser Leib, wie es im Ersten Korintherbrief heißt, zu einem *Tempel* werden durch den in uns wohnenden, heiligen Geist (vgl. 1 Kor 3,16; 6,19).

Der Menschensohn aber, den der sterbende Stephanus im geöffneten Himmel sah, ist dort in einer neuen, strahlenden Zeltwohnung mitten unter seinem Volk. Am Schluss der Johannesoffenbarung begegnet uns dasselbe Wort „*zelten*“ wie am gestrigen Weihnachtsfest. Gestern hieß es: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns *gezeltet*“ (καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν – Joh 1,14). Und am Ende der heiligen Schriften: „Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: ‚Seht, das *Zelt* Gottes unter den Menschen! Und er *zeltet* mit ihnen (σκηνώσει μετ’ αὐτῶν), und sie werden sein Volk sein; und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen“ (Offb 21,3f).

¹ In der Urkirche ist die Bezeichnung des Leibes als „Zelt“ selbstverständlich. So will Petrus die Gemeinden noch an alles erinnern, „solange ich noch in diesem *Zelt* bin; denn ich weiß, dass mein *Zelt* bald abgebrochen wird“ (2 Petr 1,13f).

Diese große Theologie der *Zeltwohnung Gottes unter den Menschen* hat Stephanus in seiner Rede großartig entfaltet und bis aufs Blut verteidigt.

Aber zum Ende unseres Nachdenkens über die Zelt-Theologie soll jener Apostel Paulus das letzte Wort haben, der früher – wie wir in der 1. Lesung gehört haben (vgl. Apg 7,58) – als der ungläubige Trotzkopf Saulus bei der Steinigung des Stephanus dabei stand. Etwa 20 Jahre später schreibt er als der bekehrte Paulus an die Kirche von Korinth über unsere irdische Schwäche und zukünftige Stärke: „Wir wissen: Wenn unser irdisches *Zelt* abgebrochen wird, dann haben wir eine *Wohnung von Gott*, ein nicht von Menschenhand errichtetes *ewiges Haus im Himmel*.“ (2 Kor 5,1).

Amen.